



Von Martin Tauss
HUMAN
SPIRITS

Reiseführer fürs weite Land

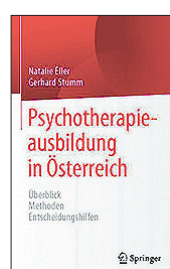
Für viele ist es ein Traumberuf. Doch wer Psychotherapeut beziehungsweise Psychotherapeutin werden will, sollte eine Vorliebe für düstere Geschichten haben. So hat es Alfred Pritz, der Begründer und Rektor der Sigmund Freud Privatuniversität, einmal auf den Punkt gebracht. Ein großer Teil der angehenden Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen befindet sich derzeit in einer Übergangssituation und verbindet mit dem Erwerb der Berufsbezeichnung Hoffnungen auf einen gewissen Aufstieg – nicht unbedingt hinsichtlich des Einkommens, aber im Hinblick auf Selbstbestimmtheit, Sinnhaftigkeit, Ansehen sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Jedenfalls gibt es anhaltenden Ausbildungsbedarf. Psychische Probleme und Krankheiten sind durch die Folgen der Corona-Pandemie weiter angewachsen. Dass

„Therapie bedeutet ursprünglich Pflege: So wie Körperpflege selbstverständlich geworden ist, sollte dies auch für die ‚Pflege des Geistes‘ gelten.“

es in Österreich zu wenig psychotherapeutisches Angebot gibt, hat Gesundheitsminister Johannes Rauch (Grüne) kürzlich bestätigt. Gerade deshalb sei die nun beschlossene Ausbildungsreform so wichtig (siehe Artikel rechts).

Wie weitläufig die Dimensionen der Psychotherapie sind, zeigt ein neues Buch von Natalie Eller und Gerhard Stumm. Hier sind die Ausbildungsangebote vollständig dargestellt, geordnet nach den vier großen „Clustern“, wie sie im neuen Psychotherapiegesetz definiert sind: Interessenten können sich so über die psychodynamischen, humanistischen, systemischen und verhaltenstherapeutischen Ansätze informieren, aber auch über Dauer und Kosten der Ausbildungswege, die Akademisierung und die Berufsaussichten.

Neben der Linderung psychischer Leidenszustände sollten heute auch andere gesellschaftlich relevante Funktionen der Psychotherapie beachtet werden. Therapie bedeutet im ursprünglichen Wortsinn „Pflege“, und so wie Körperpflege in unserer Kultur selbstverständlich geworden ist, sollte dies auch für die „Pflege des Geistes“ – die „*Cultura animi*“ (Cicero) – gelten. Dazu gibt es freilich verschiedene Wege, doch die psychotherapeutische Selbsterfahrung ist zweifellos einer der besten. In einer stabilen, wertschätzenden Beziehung zur Selbstreflexion angeregt zu werden, die innere Landschaft zu erkunden und dabei vielleicht auf die eine oder andere unbekannte Region zu stoßen, ist nicht nur für Menschen mit offensichtlichen Problemen wichtig. Es wäre ein Beitrag zur existentiellen Redlichkeit – und zur gesamtgesellschaftlichen Aufklärung.



Psychotherapieausbildung in Österreich
Von Natalie Eller und
Gerhard Stumm
Springer Verlag 2024
237 S., kart., € 31,50

Ab Herbst 2026 soll die Psychotherapie-Ausbildung an den öffentlichen Universitäten verankert sein. Die Akademisierung dieser Disziplin führt derweil zu gemischten Gefühlen.

Lernen zwischen Kunst und Klinik

Von Martin Tauss

Sigmund Freud, Alfred Adler und Viktor Frankl sind die großen Wiener „Marken“ in der Wissenschaft vom weiten Land der Seele. Binnen weniger Jahrzehnte begründeten sie weltweit attraktive Theorien und Behandlungsansätze (Psychoanalyse, Individualpsychologie, Logotherapie) – und revolutionierten damit auch das moderne Bild vom Menschen. Ihre therapeutischen Innovationen wurden außerhalb der universitären Strukturen vorangetrieben. Vor allem Freud und Adler entwickelten ihre Ansätze als selbstbewusste Pioniere und unbeugsame Einzelkämpfer; von der Wiener Universität wurden die beiden Forscher tendenziell marginalisiert. Das ist ein historischer Grund, warum die psychotherapeutische Ausbildung von privaten Vereinen angeboten wird – im Gegensatz zu anderen stark wissenschaftlichen Berufen wie Arzt, Anwalt oder Architekt, bei denen eine universitäre Ausbildung selbstverständlich ist.

Doch im Jahr 2024 schlägt nun auch den angehenden Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen die Stunde der Akademisierung. Mitte April wurde im Nationalrat das neue Psychotherapiegesetz beschlossen, das die bisherigen gesetzlichen Grundlagen aus dem Jahr 1990 ersetzt. Damit wandert die Ausbildung ab Herbst 2026 an die öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen. An ein fachlich passendes Bachelorstudium (zum Beispiel Medizin, Psychologie, aber auch diplomierte Gesundheits- und Pflegeberufe) wird ein zweijähriges Masterstudium für Psychotherapie anschließen. Dritter Ausbildungsteil ist eine postgraduelle Fachausbildung bei Psychotherapeutischen Fachgesellschaften, während der die Studierenden bereits unter Supervision arbeiten können.

Soziale Zugänglichkeit

Ein gängiges Argument für die Akademisierung ist die Bereinigung des „Wildwuchses“, wie die heimische Ausbildungssituation zuweilen bezeichnet wird. Während etwa in Deutschland nur fünf wissenschaftlich ausgewiesene Verfahren zugelassen sind, gibt es hierzulande 23 anerkannte Psychotherapie-Schulen und 43 Fachgesellschaften, die in der Ausbildung aktiv sind. Zudem gibt es private

„Bisher kostete die Ausbildung zwischen 25.000 und 50.000 Euro; mit dem neuen Gesetz sind dann zumindest Bachelor und Master kostenfrei zu erwerben.“

Hochschulangebote wie zum Beispiel seit 2005 an der Sigmund Freud Privatuniversität in Wien. Auch die soziale Zugänglichkeit ist ein großes Thema: Bisher verursachte die Ausbildung Kosten zwischen 25.000 und 50.000 Euro; mit dem neuen Gesetz sind zumindest Bachelor und Master kostenfrei zu erwerben – vorausgesetzt man ergattert einen der 500 Plätze, die dafür geschaffen wurden.

Oliver Vitouch sieht darin einen „echten Meilenstein“: Mit der Akademisierung der Ausbildung sei eine große Reform zwischen Gesundheits- und Wissenschaftsmi-



Foto: APA / Claudia Pietrak

nisterium gelungen, so der Präsident der Universitätenkonferenz (uniko). Er hofft, dass dies bald nachhaltig zu einer besseren psychosozialen Versorgung, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, beitragen werde. Doch nicht für alle ist die Reform ein Grund zur Freude. So äußerte der Bildungswissenschaftler und Psychoanalytiker Josef Christian Aigner bereits letztes Jahr seine Zweifel in der FURCHE: „Kritiker(innen) sprechen allgemein von ‚Akademisierungswahn‘, der die ganze neolibérale Bildungspolitik durchzieht. Und wenn ‚Hinz und Künzin‘ heute für alles Mögliche einen Bachelor oder Master bekommen, warum soll man das den Psychotherapeut(inn)en vorenthalten? Damit aber trifft die Strategie, Bildungsqualität an ein ‚universitäres Mascherl‘ zu binden, nun eine Profession, deren Erlernen (...) ein Maximum an persönlichkeitsbildender, selbstreflexiver Bildung verlangt. Ebenso wie Zeit und Raum für Diskurs und kollegialen Austausch. Können Universitäten das heute bieten?“

Kritik kommt auch von der Ärztekammer und psychiatrischen Fachgesellschaften. Die Österreichische Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (ÖGPP) findet es „besorgniserregend, dass Psychotherapeut:innen im Gegensatz zu anderen Gesundheitsberufen zukünftig nicht mehr verpflichtet sind, zumindest Teile der praktischen Ausbildung (...) in medizinischen Institutionen zu absolvieren“ und befürchtet daher „Nachteile vor allem für schwer Erkrankte“.

Andererseits gibt es auch den Appell, dass Psychotherapie nicht allein aus Büchern beziehungsweise anhand von Kon-

zepten gelernt werden kann, wie der Linzer Existenzanalytiker Markus Angermayr betont: „Parallel zum sorgfältigen Aufbau der Akademisierung sollten wir nicht übersehen, dass Psychotherapie auch eine ‚Kunst‘ ist – eine Kunst der Begegnung, des Gesprächs, des Hörens. Sie ist eine Kunst des ‚Schauens‘, des Fühlens und Spürens, des zwischenleiblichen Dialogs“. All das erfordert eine Sensibilität für „das Vage, das Stimmungsmäßige, das Atmosphärische, die Eigenheit des ‚Körper-Leiblichen““.

An welchen Standorten die universitären Ausbildungsplätze angeboten werden, ist noch offen. Ebenso die Frage, wie sehr die Unis dann mit den Fachgesellschaften kooperieren. Bei der Selbsterfahrung sei das unumgänglich, denn sie benötigt Einzelbetreuung und Kleingruppen, sagt die Wiener Psychotherapeutin Susanne Pointner: „Therapie heißt Prozessbegleitung. Es ist oft sehr wichtig, über die eigenen Reaktionen zu reflektieren. Beziehung lernt man nur über Beziehung, daher ist die Selbsterfahrung das Um und Auf der Ausbildung“, so die Vorsitzende im Ausbildungs- und Methodenforum des Bundesverbands für Psychotherapie (ÖBVP). „Wir haben lange dafür gekämpft, dass die Selbsterfahrung nicht zu kurz kommt. Und ich glaube, dass die Abwägung von Kosten und Nutzen jetzt gut gelungen ist.“



„Ein Studium wie jedes andere?“
(16.5.2023),
Josef Christian Aigner hinterfragt die
Akademisierung der Psychotherapie,
nachzulesen auf fuerche.at.